

AKTUELL

ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Kohärenz auf dem Prüfstein

Richard Graf

„Ons Welt, ons Dignitéit, ons Zukunft“ lautet das Motto des Europäischen Jahres der Entwicklung. Für Luxemburg soll dabei mehr als nur schöne Reden herauskommen.

Bei der Pressevorstellung am Montag standen den Anwesenden noch die Bilder der Attentate von Paris vor Augen. Und obwohl das thematische Jahr mit dem obigen Motto seit längerem in Planung war, dürften der Auftakt und die folgende Feier am Mittwoch im provisorischen „Athénée“-Gebäude ihm wohl eine neue, ungewollte Dimension verleihen. Wie der ehrenamtliche Botschafter des europäischen Jahres für Luxemburg, Ben Fayot, ehemaliger Abgeordneter und LSAP-Fraktionschef, betonte, gibt es keinen Grund, sich auf den Lorbeeren der 1,06 Prozent Entwicklungshilfe, die Luxemburg im Jahre 2014 geleistet hat, auszuruhen. Vielmehr komme es darauf an, die Kohärenz der Gesamtpolitik zu sichern, die Luxemburg sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene betreibt.

In diesem Zusammenhang dürfen die regionalen wirtschaftlichen Partnerschaftsabkommen, welche die EU den Ländern in den sogenannten AKP-Staaten aufdrängen, zu heftigen Debatten führen. Genau wie die das Problem der Kapitalflucht aus den Entwicklungsländern in Richtung der Finanzzentren.

Europäische Jahre gibt es seit 1983. Bislang waren sie innenpolitischen Themen wie Umwelt, Jugend, Familie usw. gewidmet. Die Ausgabe für 2015 wird sich erstmals einer internationalen Fragestellung widmen, wie Entwicklungsminister Romain Schneider betonte. Tatsächlich dürfte 2015 zu einem Schicksalsjahr der Entwicklungszusammenarbeit insgesamt werden: Ende des Jahres sollen im Rahmen der UNO in der Folge der sogenannten Millenniumsziele (MDG), die Anfang dieses Jahrtausends proklamiert worden waren, neue „nachhaltige“ Entwicklungsziele festgelegt werden. Zudem wird auch im Rahmen des Kyoto-Prozesses eine neue Etappe eingeleitet werden, bei der es darum geht, ein Paket zu schnüren, an dem auch die sogenannten Schwellenländer beteiligt sind. Dazu wird im Dezember in Paris eine große Konferenz stattfinden.

Doch der globale Kontext könnte kaum ungünstiger sein, als er es derzeit ist. Die Wirtschaftskrise, die seit 2008 das politische Klima weltweit prägt, aber auch die vielen Konflikte und kriegesischen Auseinandersetzungen, die sich in letzter Zeit noch verschärft haben, waren den internationalen Verhandlungen im Vorfeld dieser beiden großen internationalen Veranstaltungen nicht gerade zuträglich.

Minusrekord 2014

Schlimmer noch: Wie es die Dachorganisation der europäischen Entwicklungsorganisationen, Concord, in ihrem Bericht „Aid Beyond 2015“ errechnet hat, lag die gesamte europäische Entwicklungshilfe - inflationsbereinigt - mit 48,4 Milliarden Euro unter dem „Rekordjahr“ 2010, in dem 55,9 Milliarden an Hilfgeldern aus der EU in Drittländer flossen.

Neben Luxemburg hatten nur drei weitere Länder die Schwelle der eigentlich zugesagten 0,7% des Brutto-Nationaleinkommens überschritten. Dass schwächere Länder ihrer Verpflichtung nicht nachkommen können, sollte eigentlich durch eine höhere Beteiligung der stärkeren und besser gestellten kompensiert werden. Doch gerade Deutschland weist in der zurückliegenden Periode ebenfalls einen Negativtrend aus. Von dieser Warte aus gesehen sind Luxemburgs 1,06 Prozent sicherlich respektabel, entsprechen aber eigentlich dem erwähnten aber unausgesprochenen innereuropäischen Konsens.

Vor diesem Hintergrund könnte dem Jahr der Entwicklungszusammenarbeit eine Rolle zuwachsen, an die Anfangs vielleicht gar nicht gedacht war. Im Rahmen einer Effizienzdebatte, die verbal darauf abzielt, die vorhandenen Mittel besser einzusetzen, hinter der sich aber all zu oft reine Sparpolitik verbirgt, wollen verschiedene Industrienationen gewisse Spielregeln, die bei der Berechnung der Entwicklungshilfe angewendet werden, soweit abändern, dass die Vorgabe von 0,7 Prozent erreicht wird, ohne dass eine faktische Erhöhung der Ausgaben stattfindet. Gerade die für den Klimaschutz aufgewendeten Mittel, könnten so, statt sie zusätzlich bedürftigen Ländern zukommen zu lassen, anstelle der traditionellen Hilfe eingesetzt werden.

SHORT NEWS

Reformprozess in der CSV?

(avt) - Seit gut einem Jahr brodeln es in der CSV. Auf einer forum-Table Ronde hatten CSJ-Mitglieder seinerzeit ihrer Empörung Luft gemacht. Es roch nach Aufbruch und nach Emanzipation von der als autoritär empfundenen Vaterfigur Juncker. Auch in jüngster Zeit wurden unter den Nachwuchskräften Stimmen laut, die den harten Umgangston alteingesessener CSV'ler beklagten. Die Reformstimmung innerhalb der Partei schlägt sich nun in den Ergebnissen einer internen Mitgliederbefragung von Marc Glesener und Marc Thewes nieder, deren Ergebnisse auf der CSV-Webseite veröffentlicht sind. Aus dem Dokument „Perspektiven für eine moderne und lebendige Volkspartei - Reformpisten für die CSV“ lässt sich herauslesen, dass die Partei seit gut einem Jahr relativ lethargisch in der Oppositionsrolle verharrt. „Diskussionen seien in der Vergangenheit häufig unterdrückt worden“ und es wird ein Mangel an Transparenz festgestellt. So sei intern immer wieder kritisiert worden, dass nicht allen Parteimitgliedern Zugang zu politischen Dokumenten gewährt wird. Ein Missstand, den auch CSJ-Präsident Charel Hurt gegenüber der woxx bestätigte. Als CSJ habe man die Diskussion angestoßen und gefordert, dass die Partei die Basis künftig von Anfang an in den Meinungsprozess einbinden solle.

Forum 347: Jodtabletten statt Importverbot

(lm) - „Alle internationalen Unternehmen und Institutionen werden das Land verlassen, viele Grenzgänger werden auf ihre dann sowieso nicht mehr finanzierbaren Renten verzichten und nicht zur Arbeit erscheinen, (...) einen Immobilienmarkt wird es nicht mehr geben ...“ Nein, es geht in der diese Woche erschienenen Forum-Nummer nicht um das Ende des Finanzplatzes, sondern um die Möglichkeit eines verheerenden Atomunfalls - und, hiervon ausgehend, um den Umgang mit Cattenom und der Atomenergie. Dabei geht es durchaus pluralistisch zu - im mit „Was wäre wenn?“ überschriebenen Beitrag outet sich immerhin ein zuständiger luxemburgischer Beamter als „EDF-Versteher“. Dagegen erläutert ein Umweltökonom, wie Frankreich das Großherzogtum zum Narren hält - Nogent bei Paris sei das sicherste, Cattenom das unsicherste Kraftwerk im „hexagone“. Hervorzuheben ist auch das ausgezeichnete „Kleine Einmaleins der Atomkraft“ und das zum Nachdenken anregende Interview mit einem Risikoforscher. Neben Experten lässt Forum auch Akteure zu Wort kommen, diesmal mit einer Selbstbeweihräucherung der Luxemburger Anti-Atom-Bewegung, abgegeben von einem Mitglied des 31 Parteien und Organisationen umfassenden Aktionskomitees - einer Struktur, die Appelle und Petitionen hervorbringt, heiße Eisen wie die Cattenom-Stromleitung aber nicht anpackt. Dass der Import von Atomstrom schwer zu verhindern ist, wird in einem von einem Redaktionsmitglied verfassten Beitrag festgestellt - verdanken tun wir das der neoliberal kontaminierten EU. Außerdem erfährt man im neuen Forum, wie ein historisches Gebäude auf Limpertsberg gerettet wurde, warum die Uni junge ForscherInnen alt aussehen lässt und ob der Papst wirklich ein Kommunist ist.

Théâtre : la saison commence mal

(lc) - 2015, quelle année de merde ! Alors que le financement des conventions reste toujours en suspens, c'est le rideau final d'un grand du théâtre luxembourgeois qui a remis pour un moment au second plan les soucis financiers. Marc Olinger, sans lequel les arts de la scène n'auraient pas pu se développer pour atteindre le niveau qu'on connaît, est parti pour toujours. Le fait qu'amis et pas-tellement-amis du grand acteur et directeur lui rendent unanimement hommage prouve l'influence qu'il a exercée sur la scène locale. Pourtant, on pourrait dire qu'il a bien choisi le moment de partir, vu qu'il a raté le fiasco autour de la non-représentation luxembourgeoise au festival « Off » d'Avignon, sur fond de batailles de boue publiques entre l'auteur et l'acteur de la pièce choisie. Un conflit qui a dû tellement sidérer la Theater Federatioun qu'elle a été incapable de mettre en place des alternatives, qui pourtant ne manquaient pas.